

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insektionsgebühr 8 kr. per Zeile.

## Ein Hirtenbrief.

S. R. Bischof Schöbl von Leitmeritz hat sich veranlaßt gesehen, einen Hirtenbrief gegen die „altkatholische“ Bewegung in Nordböhmen zu erlassen.

Das Friedenpredigen ist eine gar schöne Sache und man kann dagegen nichts einwenden. Wenn der Bischof bedauert, daß der äußere Friede schwindet, Unverträglichkeit und Zwietracht überhand nehmen, so daß alle Einsichtsvollen nur mit Furcht in die Zukunft blicken, so muß man ihm ganz Recht geben. Genau dasselbe haben vor ihm sehr viele „Einsichtsvolle“ behauptet. Man muß hoffen, daß diese Klage des Leitmeritzer Bischofs dem gesammten Klerus in Böhmen bekannt werde, ja daß selbst Graf Taaffe davon Kenntniß nimmt und daß besonders diese Beiden bestrebt sein werden, die Grundursache dieser Klagen näher zu erforschen und sie möglichst zu beseitigen. Der Klerus wird dann vielleicht aufhören, sich auf die Seite des tschechischen Volkes in Böhmen zu stellen und Graf Taaffe wird vielleicht finden, daß die Ansprüche der Tschechen, so wie ihre Führer sie aufstellen, die Unverträglichkeit und Zwietracht schüren und daß es von bösen Folgen begleitet ist, diese Ansprüche durch Entgegenkommen immer höher zu schrauben, die Unverträglichkeit und Zwietracht zu vermehren.

Daß der Bischof gegen den „Bözen der übertriebenen Rücksicht auf Abstammung und Sprache“ das Wort erhebt, ist ihm gar nicht zu verdenken; wünschenswerth wäre nur, daß seine geistlichen Kollegen auf den anderen Bischofsstufen desgleichen thäten und daß dies Wort kräftig nach jener Seite hin ertönte, wo es am meisten zu Gehör kommen sollte, auf slavischer Seite und ganz besonders auf Seite des slavisch genannten Klerus, welcher in der neueren Geschichte Oesterreichs, in Böhmen und Krain, im steirischen Unterlande und in Kärnten eine so traurige Rolle spielt.

Der Bischof sagt in seinem Briefe: „Liebt Eure Sprache und Euer Volk, thut es aber

nicht auf heidnische Weise.“ Meint der Bischof damit, es sei heidnisch, sich der fortschreitenden Slavisirung zu erwehren? Eben darin bethätigt sich ja die Liebe zu Sprache und Volk. Die fortschreitende Slavisirung in Böhmen kann aber von Niemanden gelehrt werden, selbst nicht von einem Bischof der Leitmeritzer Diözese, selbst nicht in einem Hirtenbriefen.

Auf das Dogmatische des Hirtenbriefens, welches wider den Altkatholizismus gerichtet ist, einzugehen, hätte keinen Sinn. Das ist auch nicht Gegenstand einer politischen Besprechung. Den Deutschen wird es jedoch viel lieber sein, wenn Bischof Schöbl nur deutsche Priester nach deutschen Gemeinden schickt, keinen tschechischen Gottesdienst dorthin verpflanzt und sein Seminar deutsch einrichtet, als wenn er sie zu Mäßigkeit in nationalen Dingen mahnt zu einer Zeit, in welcher Mäßigkeit gleichbedeutend ist mit Läßigkeit. Der Hirtenbrief ist wider die religiöse Bewegung in Nordböhmen gerichtet, er ist aber zugleich ein Erfolg dieser Bewegung.

## Zur Lieferung für den Heeresbedarf.

Auf eine Anfrage des Zentralausschusses der Landwirthschafts-Gesellschaft, wie zum Vortheile der Landwirthe Lieferungen für den Heeresbedarf durchzuführen seien, antwortet die landwirthschaftliche Filiale Brud a. d. M. durch ihren Obmann:

„Wollte die k. k. Heeresverwaltung die Einkäufe an landwirthschaftlichen Produkten wirklich direkte vom Landwirthe, anstatt vom theueren, gewöhnlich unsoliden Zwischenhändler besorgen, so müßte die Heeresverwaltung genau so vorgehen, wie es eben die Händler und anderen Käufer landwirthschaftlicher Produkte eben auch thun. In Ungarn fällt es keinem Getreidekäufer ein, den Bauer zu fragen, wie viel er für seinen Weizen oder Hafer begehrt, sondern der Händler läßt im Dorfe austrommeln, daß er Weizen und Hafer etc. kaufe und den und den Preis anbietet. Konveniert der Preis, dann finden sich die Bauern im Wirths-

hause ein und schließen die Käufe ab und führen die Waaren zur Stadt oder zum Schiffsplatz. Konveniert der Preis nicht, so kommt Niemand; dann muß der Käufer einen höheren Preis austrommeln, was dann sicher den angestrebten Erfolg hat. Ebenso muß und kann es die k. k. Heeresverwaltung machen und umso leichter, da diese große Massen kauft und baar bezahlt und sich betreffs der aktuellen, gangbaren Preise aller Produkte am besten orientieren kann. Auf diese Art und Weise könnte der ganze Heeresbedarf an Weizen, Korn, Hafer, Heu, Stroh und auch Schlachtvieh direkt durch den Landwirthe gedeckt werden, und zwar noch weit billiger und besser, als durch den indirekten Einkauf durch die Händler. Daß der direkte Einkauf der k. k. Heeresverwaltung leicht durchführbar ist, wird durch die bereits in Deutschland vielfache faktische Einführung bewiesen. In Ingolstadt z. B. wird jede Woche an zwei kundgemachten Tagen im k. b. Proviantamte Getreide von Bauern übernommen und ausbezahlt. Der Preis ist der jedesmal bestehende offizielle Getreidepreis der Münchener Schranne. Die Landwirthe müssen dort den schriftlichen, vom Gemeindevorsteher bestätigten Nachweis mitbringen, daß sie das gelieferte Getreide selbst erbaut haben, und werden Verkäufer ohne diesen Nachweis zurückgewiesen. Wollte die k. k. Heeresverwaltung in hiesiger Gegend Schlachtvieh kaufen, so wäre dies nur in den Dörfern gut bekannt zu machen und zu sagen, daß an einem bestimmten Tage gutes Schlachtvieh von der k. k. Heeresverwaltung gekauft und übernommen und der Meterzentner Lebendgewicht mit so viel Gulden bezahlt wird. Durch den direkten Einkauf seitens der Heeresverwaltung könnte eine Regulierung der Preise zum größten Nutzen des Staates und der Produzenten herbeigeführt werden, und würde diese Maßregel ganz besonders dem kleinen Landwirthe zu gute kommen. Ein glänzendes Beispiel, welchen Vortheil die Staatsverwaltung vom direkten Einkaufe hat, findet sich in der landwirthschaftlichen Zeitung vom 21. Jänner 1885, Nr. 6, Seite 44, woselbst unter dem

## Feuilleton.

### Im Bann des Schicksals.

Roman von Moritz Lilie.

(25. Fortsetzung.)

„Ich ließ in der mir von Ihnen bezeichneten Wohnung nach Ihnen fragen“, sprach die Baronin zu Herbert, „erfuhr aber, daß Sie dort nur einen halben Monat geblieben und dann in ein anderes Quartier gezogen sind, wohin, wußte Niemand. Ich ließ in den deutschen Klubs und im Künstlerhause nach Ihnen forschen, aber ebenfalls vergeblich; man erinnerte sich zwar, den jungen Fremdling gesehen zu haben, aber etwas Weiteres wußte man nicht von ihm.“

„Ich gehe in Rom wenig in Gesellschaft, die Stadt selbst mit ihren Kunstschätzen und ihren Denkmälern einer großen Vergangenheit gewährt mir eine unerschöpfliche Quelle interessantester Unterhaltung, anregendster Studien“, versetzte Herbert Wallburg.

„Das ist der Reiz der Ruhe, später wird das anders“, meinte die Baronin. „Ich habe Kunstenthusiasten gekannt, die von Früh bis in die Nacht unter den Trümmern verfallener Tempel herumkrochen und in Verzückung gerathen konnten, wenn sie eine antike, in Stein gemeißelte

Rosette, oder das Kapital einer zerbrochenen korinthischen Säule fanden. Aber das dauerte nur wenige Wochen; sie bekamen das Wühlen und Kriechen überdrüssig und bald kehrten diese Maulwürfe wieder zur modernen Gesellschaft zurück.“

„Sie waren schon früher in Rom, gnädige Frau?“ fragte der Künstler.

Ludmilla nickte.

„Als ich noch an der Bühne war, habe ich einen dreimonatlichen Urlaub in Italien verbracht und die meiste Zeit davon in Rom“ berichtete sie. „Aber bitte, Ihren Arm, Herr Wallburg.“

Herbert's Freund war diskret zurückgeblieben, als er bemerkte, daß es sich hier wohl um eine nähere Bekanntschaft zwischen den Beiden handle, während die Baronin mit dem jungen Maler den Weg nach Genzano einschlug. In einiger Entfernung folgte der Diener in der Livree des Hauses Rodowicz, hellblau mit Silber; er trug den Sonnenschirm und ein leichtes Tuch seiner Herrin, das dieselbe aus Vorsorge mit sich genommen hatte.

„Sie haben wohl schwerlich geglaubt, mich sobald wieder zu sehen, als Sie vor einigen Monaten sich in Dresden von mir verabschiedeten“, nahm Ludmilla wieder das Wort. „Ich bin eine Freundin rascher Entschlüsse, und diese Charaktereigenschaft ist auch die Ursache, daß ich jetzt nicht mehr an den Gestaden der Elbe, sondern an den

Ufern der Tiber lustwandle. Es war mir in der That recht öde und leer, Herbert, als Sie fort waren“, fügte sie leiser, aber mit dem ganzen Schmelz ihrer wohlklingenden Stimme hinzu, gleichzeitig den Arm des Malers, auf welchem ihre weiche, feine Hand ruhte, leicht drückend, daß es den Körper durchrieselte wie ein elektrisches Fluidum. Der junge Mann erwiderte nichts. Ihm war so seltsam zu Muth, so wonnig und bang an der Seite dieses schönen, verführerischen Weibes.

„Der Graf Tembrowski, von dem ich Ihnen erzählt habe, besuchte mich in letzterer Zeit öfter, als mir lieb war“, fuhr sie vertraulich fort, „trotzdem ich schon früher seine unverblühte Bewerbung mit Entschiedenheit zurückgewiesen hatte, und ich beschloß daher, diesen lästigen Zubringlichkeiten aus dem Wege zu gehen und meinen Aufenthalt zu wechseln. Daß ich gerade Rom wählte, während es sich an den oberitalienischen Seen, in Genf oder Nizza, doch viel angenehmer lebt, hatte seinen guten Grund, ein gewisser junger Künstler, dessen Umgang mir lieb geworden war, bildete den Magnet, der mich südwärts zog.“

Sie schaute mit einem so schwärmerischen Blicke zu ihm auf, daß Herbert die Lider senkte; es lag in diesen tiefdunklen, feuchten Augen mehr, als tausend Worte es vermocht hätten.

„Wie lange sind Sie schon in Rom,

**Titel „zur Armeeverpflegung“** die Ersparnisse nachgewiesen sind, welche das deutsche Kriegsministerium durch den Einkauf aus erster Hand erzielt hat. Auch wird auf einen Aufsatz über denselben Gegenstand hingewiesen in der landwirthschaftlichen Zeitung vom 14. Jänner 1884, welches Blatt in dieser Richtung schon mehrfach für den direkten Einkauf in der gründlichsten Weise eingetreten ist im Interesse der kleinen Landwirthe und des Staates.“

### Bur Geschichte des Tages.

Im Landtage hat der längst erwartete Zusammenstoß der nationalen Parteien stattgefunden und zwar anlässlich der Systemisirung einer Lehrstelle für Religion und slovenische Sprache am Pottauer Gymnasium. Den Gegnern wurde der deutsche Standpunkt mit Geist und Muth klar gemacht und unsere Parteigenossenschaft wurde neu bestärkt in der Ueberzeugung, daß auf jeden Angriff von jener Seite die Abwehr nur um so schneidiger ist. Anerkennung und Ehre den Vertretern, welche die Waffen blank und scharf halten, wie sie den Wählern feierlich gelobt.

Wie ehrlich gemeint die Verhältnißlichkeit der Tische ist, sehen wir wieder bei den Prager Gemeindevahlen. Nachdem unsere Stammgenossen in schwerem, weil ungleichem Kampfe dennoch achtunggebietende Minderheiten, ja sogar engere Wahlen erzielt, nennen die Gegner dieses Ergebnis eine „Schmach“ im goldenen slavischen Prag!

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat, wie ja vorausgesetzt worden, die Vorlage über die Verlängerung der Wahldauer angenommen. Regierung und herrschende Partei, die ihre Macht wieder gefestigt, wollen diese nicht zu freierlicher Entwicklung benutzen, denn es soll weder das Stimmrecht ausgedehnt, noch die geheime Abstimmung eingeführt werden.

Milan und seiner Regierung hängt es vor dem Frieden; denn die Rüstung wird eifrig betrieben, und durch erlogene Berichte über Einfälle und Grausamkeiten der Bulgaren der Ragegeist zur Fortsetzung des Krieges entflammt! Nach ruhmlosem Frieden wird die politische Parteilung das Land zerrütten, den König und sein Haus gefährden.

Wenn Ostrumelien und Bulgarien vereinigt bleiben, so verlangt Griechenland ganz Epirus und soll der Apros vom Nordende des Adriatischen bis zur Mündung in das adriatische Meer die Grenze bilden. Die Türkei hat es wohl verdient, daß ihr Stück um Stück entrissen wird — gerade so, wie sie Stück um Stück zusammengeraubt und mit Blut gekittet. Wenn aber Griechenland behauptet, Großbulgarien sei eine Gefahr und es müsse ja doch seine Interessen und seine Existenz verteidigen, so ist dies wohl mehr, als eine politische Nothlage.

Keine parlamentarische Gemeinschaft mit Großbritannien, keine Beiträge zu den Aus-

gaben des Reiches, keinen Antheil an der Staatsschuld! Und die nationalen Irländer, welche dies Alles fordern, sind heute mit sechsundachtzig Parteigenossen im englischen Hause der Gemeinen vertreten, sind das Jünglein der Wage. O! welche Demüthigung für die Konservativen und Liberalen Englands, von Irländern abhängen, um die Gunst ihrer Todtschinder zu buhlen zu sollen, ja buhlen zu müssen, wenn die Einen regierungsfähig bleiben, die Anderen es werden wollen!

### Vermischte Nachrichten.

**(Beschränkung der Tanzfreiheit.)** Aus Paris wird geschrieben: „In mehreren der vornehmsten Salons unserer Stadt wird im nächsten Fasching die Tanzfreiheit eine wesentliche Beschränkung erfahren. Man will es der Heerenwelt unmöglich machen, eine Dame dadurch, daß man den ganzen Abend ihr Tänzer bleibt, zu belästigen, und auch andererseits verhindern, daß nicht ganz junge, nicht hübsche Tänzerinnen die Beschämung erfahren, sitzen zu bleiben. Gleichwie die Plätze am Eßtische wird künftig die Hausfrau auch die Paare zur Quadrille „zusammengeben“, die diesbezüglichen Anordnungen werden beim Eintritte in den Saal in den Tanzbüchlein verzeichnet stehen. Herz und Geschmack dürfen ihre freie Meinung nur im schnell verschwindenden Glücke eines Walzers oder einer Polka äußern.“

**(Wette Sklaven.)** In Rom wurden zwei Schufte festgenommen, welche mit weißen Sklaven Handel treiben. Einer derselben, Luigi Rossi, Agent des in London lebenden Antonio Tartaglia, hatte ein zwanzigjähriges Mädchen bei sich, welches er für 100 Franken gekauft, und einen Knaben im Alter von fünfzehn Jahren, für den er 60 Franken bezahlt. Beide sollten Unterweisungen erhalten, um später in England für die Tasche ihrer Herren betteln zu gehen. Der Andere, Luigi Zeppa aus Casagliere, war im Begriff, zwei Knaben im Alter von acht, beziehungsweise fünf Jahren nach Frankreich zu einem gewissen Maselli zu bringen, dem er mitgetheilt hatte, daß er bereits ein Mädchen zum Preise von 6 Franken monatlich gedungen.

**(Das Auslösen der Petroleumlampen.)** „Soll man eine Petroleumlampe durch Niederdrehen des Dochtes oder durch Ausblasen zum Verlöschen bringen?“ Diese Frage, die im Hinblick auf die sich seit Kurzem wieder häufenden Explosionen sehr zeitgemäß erschien, wurde kürzlich in der Berliner Polytechnischen Gesellschaft zur Besprechung gebracht. Es wurde empfohlen, die Lampe einfach auszublase, aber dabei nicht in den Zylinder hinein, sondern über den Zylinder hinweg, im rechten Winkel zu ihm, zu pusten. Man entzieht der Flamme hiedurch die Luft, während durch das Hineinblasen die Flamme nach unten gedrückt wird und eine Explosion alsdann in all' den Fällen unausbleiblich ist, wo der Docht nicht fest schließt.

Den Docht vor dem Ausblasen niederzufrauen, wurde nicht für nothwendig erachtet. Die neuerdings in den Handel gebrachten Apparate zum Verlöschen, die aus einer Röhre bestehen, deren oberes gekrümmtes Ende in den Zylinder hineingeführt wird, während am unteren Ende sich ein Gummiball befindet, wurden als äußerst gefährlich bezeichnet und ihre polizeiliche Beseitigung im Interesse der Sicherheit für erwünscht erachtet.

**(Eine Erfindung für Wagenbesitzer.)** Die Brüder Jurgensen, Wagenfabrikanten zu Meldorf in Holstein, haben eine Vorrichtung (Druck einer Feder) erfunden, durch welche scheu gewordene Pferde vom Wagen gänzlich getrennt werden können und somit die Gefahr des Durchgehens derselben für die Insassen abgewendet werden kann. Diese Vorrichtung ist an der Deichsel und den Stranghölzern angebracht und sowohl mit dem Kutschbock, als auch mit dem inneren Sitze in Verbindung gesetzt. Ein Tritt mit dem Fuße auf die Feder genügt, um die Stränge und Bügel zu lösen, der Wagen bleibt stehen, während die Pferde mit dem Geschirr fortlaufen.

**(Freiwillig in den Tod gegangen.)** Der Bauunternehmer Wilhelm Egressy, früher Reifel, in Pest, der sich vor noch nicht langer Zeit in glänzenden Vermögensverhältnissen befand, gerieth durch verfehlte Spekulationen in so trostlose Verhältnisse, daß am 17. Dezember sein Mobiliar versteigert werden sollte. Unter einem Vorwand entfernte er am 16. d. M. Vormittags das Dienstmädchen, welches die Wohnung hinter sich abschloß. Als die Magd nach einer Weile zurückkehrte, fand sie Egressy, dessen 20jährige Tochter Bertha und die 16jährige Regine todt auf dem Boden, während der 19jährige Sohn Ludwig noch einige schwache Lebenszeichen von sich gab. Das Dienstmädchen schrie um Hilfe und der rasch herbeigeholte Arzt stellte Wiederbelebungsversuche an. Kurz nach dem Erscheinen des Arztes gab auch Ludwig Egressy den Geist auf. Die Tödtung erfolgte durch Revolvergeschüsse, welche der Vater selbst auf seine Kinder abgegeben. In einem zurückgelassenen Briefe erklärt die Familie, freiwillig in den Tod zu gehen, da verletzete Ehre und mißliche Vermögensverhältnisse ihr nicht länger zu leben gestatten. Egressy war Witwer.

**(Zinsfuß der Pupillengelder.)** Das Gesetz vom 15. Mai 1885 hat bekanntlich den gesetzlichen Zinsfuß von 6 Prozent auf 5 herabgesetzt, doch macht dieses Gesetz bei den öffentlichen Geldern eine Ausnahme. Nichtsdestoweniger haben mehrere Gerichtsbehörden bei den Pupillengeldern für Verzugszinsen nur 5 Prozent gerechnet. Mit Bezug hierauf ist an die Gerichtsbehörden eine Weisung ergangen, daß der normirte sechsprozentige Zinsfuß der Verzugszinsen auch fernerhin ungeachtet der inzwischen von mehreren Ober-Landesgerichten angeordneten Herabsetzung des Zinsfußes der betreffenden Darlehenszinsen beizubehalten sei. Diese Verordnung findet aber auf die denselben

Lud — — — gnädige Frau?“ fragte Herbert.

Fast hatte er die Baronin mit ihrem Vornamen genannt, aber er verbesserte sich wohl rechtzeitig.

„Sei zwei Wochen, und in dieser Zeit ist kein Tag vergangen, daß ich nicht nach Ihnen forschen ließ“, erzählte Jene. „Selbst auf der deutschen Botschaft ließ ich Erkundigungen einziehen, leider ebenfalls ohne Erfolg. Da erfuhr ich, daß das Blumenfest zu Genzano eine mächtige Anziehungskraft auf die in Rom weilenden Künstler ausübt, und ich beschloß, daselbe ebenfalls zu besuchen, zumal derartige Volksfeste auch auf mich zu allen Zeiten einen besonderen Reiz ausgeübt haben; ich miethete mir einen zweispännigen Wagen und fuhr heraus. Aber das entsetzliche Gewühl in der Stadt erschütterte meine Nerven; unter dem Schutze meines Dieners eilte ich hinaus in die Natur. Da vernahm ich die wohlbekannten Töne des deutschen Liedes, die Sängernatur regte sich in mir und — das Uebrige wissen Sie. Die Kunst hat uns zusammengeführt, die Kunst ließ mich Sie wiederfinden; möchte sie zum festen Bande werden zwischen Ihnen und mir!“

Sie sagte die letzten Worte im Flüsterton, aber doch deutlich genug, um von Herbert vernommen zu werden.

Von Genzano her drang jetzt das Summen der Volksmassen, Musik und Gesang, bis zu ihnen, und zahllose farbige Lampions, welche die Häuser zierten, wurden durch die Dunkelheit sichtbar. Am Abendhimmel aber stieg langsam und feierlich der Mond empor und warf sein zitterndes Silberlicht auf die von keinem Windhauch bewegte Fluth des Nemisees, der in schweigender Majestät zwischen den Weinbergen und grünen Feldern gebettet lag.

„Werden Sie mit mir zurückkehren, Herbert, mein Wagen bietet Raum genug?“ fragte Ludmilla. „Die Nacht ist wundervoll und eine Fahrt durch die mondbeleuchtete Campagna muß zauberhaft sein.“

„Ich hatte die Absicht, mit meinem Freunde in Genzano zu übernachten, unser Zusammenreffen gnädige Frau ändert diesen Entschluß“, versetzte der junge Mann. „Ich würde Sie unter keinen Umständen allein durch das öde Trümmersfeld fahren lassen; die Betturinos sind unzuverlässig und Ihr Diener kann Ihnen keinen hinreichenden Schutz gewähren. Diese Leute sorgen im Augenblick der Gefahr gewöhnlich nur für sich selbst.“

„Das ist ritterlich von Ihnen gedacht, lieber Freund, ich freue mich auf diese romantische Fahrt wie ein Kind!“ rief die Baronin lebhaft.

Sie wandte sich um und winkte dem Diener.

„Eilen Sie voraus, Jean, und lassen Sie anspannen, sobald der Wagen bereit ist, melden Sie es mir“, befahl sie.

Eine halbe Stunde später rollte der Wagen dem Städtchen Ariccio zu und von da nach Albano, von wo sich die Straße in die römische Ebene hinabsenkt. Es war in der That ein eigenthümliches Bild, das sich den Blicken darbot, als sie durch die meilenweite ruinenbesäete Fläche dahinfuhren, ein Bild voll geheimnißvollen Zaubers, träumerischer Herrlichkeit längst entschwundener Tage.

Die beiden Insassen des Wagens sprachen nur wenig, die im geisterhaften Lichte des Mondes vor ihnen liegende Landschaft weckte schwermüthige Gedanken. Aber ihre Hände hatten sich gefunden, warm ruhten sie in einander und ein leichtes Zittern durchbebt sie, wenn ein leiser, unwillkürlicher Druck die Empfindungen verrieth, die im Innern wohnten. Wie im Halbschlummer, ihrer Bewegung nicht ganz Herr, sank das Haupt Ludmilla nach Herberts Schulter hin, bis es sich an diese anlehnte und mit geschlossenen Augen dort ruhte.

Der Maler legte seinen Arm um ihren Nacken und es schien ihm, als wenn sie kaum merklich zusammenzuckte. Seine Augen ruhten auf dem herrlichen Frauenbild, das, schön wie eine schlafende Juno, deren gigantische Tempelruinen

vorangegangenen, bezüglich der Höhe der Verzugszinsen abweichenden Verabredungen mit den Schuldnern der kumulativen Waisenkassen keine Anwendung.

(Gegen den Plafond geschleudert.) Der Feilhauer Karl Leister zu Wien saß am 14. d. M. in der Feilenfabrik Böß (Brigittenau) auf einer Bank, als plötzlich ein großer Schleiffstein, im Durchmesser von anderthalb Metern, in sieben Stücke barst. Eines der Stücke flog unter die Bank, auf welcher Leister saß, und schleuderte dieselbe gegen den Plafond. Leister, der mit der Bank gegen den Plafond flog, erlitt eine Zertrümmerung der Hirnschale, einen Bruch der Wirbelsäule sowie noch anderweitige Verletzungen und blieb auf der Stelle todt. Den polizeilichen Erhebungen zufolge dürfte der Schleiffstein einen Riß gehabt haben, welcher die Verftung herbeigeführt.

(Besteuerung der Funktionszulagen der Bürgermeister.) Die Steuerbehörden wandten sich an die Wiener Vororte mit dem Ersuchen, ihnen die Bezüge bekanntzugeben, welche die Gemeindevertreter erhalten. Auf die Antwort der meisten Vororte, daß nur die Bürgermeister Funktionszulagen beziehen, langte ein neuer steueramtlicher Erlaß ein, welcher bekannt gibt, daß diese bürgermeisterlichen Bezüge besteuert werden müssen. In mehreren Gemeinden beschloß man daraus, diese Steuer aus dem Gemeindebudget zu entrichten. In eine eigenthümliche Lage kommen in Folge dieser Besteuerung jene Bürgermeister, welche auf ihre Funktionszulagen zu Gunsten der Gemeinde zu verzichten pflegen, da also hier für eine wohl durch Gemeindebeschluß ausgeworfene, aber in Wirklichkeit nicht ausgezahlte Funktionsgebühr die Steuer entrichtet werden soll.

### Marburger Berichte.

(Spurlos verschwunden?) Der Bürgermeister von Ponteba hat sich an die Bezirkshauptmannschaft Marburg gewandt mit der Frage, ob nicht der Holzarbeiter J. Pittino hier in einer Krankenanstalt oder in einem Gasthaus liege? Pittino, an einem Fuße verwundet, verließ Braatka in Ungarn, um sich in seine Heimat zu begeben und war im Besitz eines größeren Geldebetrages. Bekannt ist nur, daß Pittino am 14. Oktober von Pest weitergereist; heimgekommen ist er nicht und wissen die Angehörigen nicht, wo er sich befindet.

(Gauernerbande.) Von St. Lorenzen a/R. wird uns geschrieben: „Neulich wollten sechs Gauerner bei Johann Puschenjat in Hühnerdorf einbrechen; der Besitzer hatte jedoch ein Geräusch vernommen und vertrieb dieselben mit zwei Schreckschüssen. Diese Bande versuchte dann, das Magazinsfenster beim Kaufmann Poliska in St. Lorenzen zu erbrechen, wußte aber auch hier verscheucht und nicht besser erging's ihr bei der Grundbesitzerin Maria Latoschitsch. Durch solchen Mißerfolg geärgert, wagten diese Gauerner noch einen Versuch und zwar bei der

Grundbesitzerin Maria Oswald in St. Lorenzen, der ihnen gelang. Dort stahlen sie Kleider, Wäsche und Schmuck im Gesamtwerte von mehr als 200 fl. Mit dieser Beute noch nicht zufrieden, erbrachen diese Sechse hierauf den Schweinstall des Wirthspächters Sebastian Robnigg, stahlen ein fettes Schwein, schlachteten es an Ort und Stelle und trugen das Fleisch davon. Der Gensdarmarie ist es bereits gelungen, ein Mitglied dieser Bande — den Inwohnersohn Johann Wimerle aus Kumen — zu ermitteln und dem Gerichte einzuliefern, welcher erst kürzlich mit einer fünfjährigen Arreststrafe belegt worden, weil er seinem Dienstgeber Kaspar Lamprecht beim Dreschen 2 Meßen Korn und 1 Meßen Haiden gestohlen.

(Ein sechsjähriger Thierquäler.) Am 29. v. M. spielte der sechsjährige Wirthsknabe Martin Kosar in Frauštanden bei Marburg ohne Aufsicht und machte sich das Vergnügen, ein vor dem Hause stehendes Pferd mit einer Latte zu kitzeln und zu stoßen; das Pferd schlug aus, wobei der Knabe vom Hufe desselben auf die Schläfe getroffen wurde, daß er ohnmächtig zusammenbrach und in Folge dieser Verletzung auch am 12. Dezember starb.

(Unerbesserlich.) Der bekannte Landstreicher Franz Ledinegg von Kranichsfeld, wegen mehrerer Diebstähle und Betrügereien steckbrieflich verfolgt, wurde auf der Draubrücke zu Marburg von einem Wachmann erkannt und verhaftet. Das Gericht verhängte eine sechsmonatliche, durch Dunkelarrest verschärfte Kerkerstrafe und Zulässigkeit der Abgabe in eine Zwangsarbeitsanstalt. Dieser Gauerner hat auch im vergangenen Monat ein von Stephan Sernko aus Kranichsfeld zu Ugram gekauftes und ihm anvertrautes Pferd unterwegs billig verkauft und den Betrag in Wein und Schnaps verprägt, wofür ihn noch die weitere Strafe wartet.

(Brandlegung.) Zu St. Pamon bei Hohenmauthen wurde der Grundbesitzer Johann Boschitsch verhaftet, weil er sein Wohnhaus, Stall und Tenne angezündet, welche in Flammen aufgingen. Bei diesem Brande konnten vier Hausgenossen nur mit größter Anstrengung vor dem Feuertode gerettet werden.

(Unterretirische Väder.) Der Landtag hat die Bewilligung ertheilt, zur Vergrößerung der Badanstalt Sauerbrunn ein Haus und Grundstücke im Gesamtwerte von 22.000 fl. anzukaufen.

(Gymnasium Pettau.) Der Landtag hat beschlossen, an dieser Anstalt eine Lehrstelle für Religion und slovenische Sprache zu systemisiren und soll der Gehalt 1000 fl., die Aktivitätszulage 200 fl. und jede der fünf Alterszulagen 200 fl. betragen.

(Gemeindesteuer.) Mit Bewilligung der Bezirksvertretung darf die Marktgemeinde Sibiswald eine Umlage von 60% einheben; da jedoch diese nicht genügt, so wurde nun vom Landtag die Genehmigung ertheilt, die Pflichtigen mit noch weiteren 65% zu belasten. Der Stadtgemeinde Pettau wurde die Einhebung einer Abgabe vom Verbrauch des Bieres und des

Brantweins für die nächsten fünf Jahre bewilligt — nämlich 40 kr. vom Hektoliter Bier und 1 kr. vom Brantwein (für 1 Hektoliter und Grad der hunderttheiligen Meterkala).

(Gemeindevahl in Radkersburg.) Aus Radkersburg — 15. Dez. — wird diesem Blatte geschrieben: „Die Wahlen für unseren Gemeinderath wurden heute beendet und bilden diese Vertretung nun folgende Herren: III. Wahlkörper: Dr. Franz Fuhrmann, k. k. Notar — Johann Reitter j., Realitätenbesitzer — Karl Halbärth, Kaufmann — Karl Eisenbach, Handelsmann — Josef Martini, Kaminfeger — Gottfried Antauer, Glashändler; II. Wahlkörper: Wilhelm Rothmayer, Zimmermeister — Konrad Spranger, Baumeister — Heinrich Schwarz, Hausbesitzer — Franz Kerschischnigg, Kaufmann — Jasar Andrieu, Apotheker — Franz Humann, Hausbesitzer; I. Wahlkörper: Dr. Josef Kozmuth, praktischer Arzt und Hausbesitzer — Dr. Friedrich Gotscher, Advokat — Gottlieb Stopper, Direktor der Bürgerschule — Vinzenz Fuchs, k. k. Steuereintnehmer i. R. — Oswald Panter, Kaffeehaus-Besitzer — Andreas Froner, Hausbesitzer. Alle Gewählten sind deutsch und fortschrittlich gesinnt.“

(Gemeindevahl in Pettau.) Am 27. Dezember findet in Pettau eine Versammlung der Gemeindevähler des dritten Wahlkörpers statt und werden vom Komite folgende Herren als Kandidaten vorgeschlagen: Bürgermeister Edl, Joseph Krämer, Franz Bresnigg, Gymnasialdirektor Tschernet, Adjunkt Parz, Joh. Steudte: Ausschüsse — Richard Machalka, Franz Bogel und Jfidor Tollazi: Ersatzmänner.

(Unterlehrer.) An der vierklassigen Volksschule zu Windisch-Gratz wird die Stelle eines Unterlehrers mit den Bezügen der zweiten Gehaltsklasse und freier Benützung eines Aekers besetzt und geht die Bewerbungsfrist am 31. d. M. zu Ende.

(Sannregulirung.) Der Landtag bewilligt für die Sannregulirung im Jahre 1886 einen Beitrag von 60.000 fl.

(Draubrücke bei Friedau.) Der Landesausschuß wurde vom Landtage ermächtigt, zur Herstellung der Draubrücke bei Friedau einen Beitrag von 9000 fl. zu gewähren.

(Zirkus Articelli.) Nächst dem Tappeinerplatz in Marburg wird vom Herrn Baumeister A. Tschernitschek für Alexander Articelli ein Zirkus aufgestellt, welcher nach dem vorgelegten Plane mit aller Eleganz, Bequemlichkeit und Sicherheit für's Publikum eingerichtet sein wird. Alexander Articelli, welcher sich mit seiner Gesellschaft noch in Ungarn befindet und sich dort allgemeiner Sympathie erfreut, ist vor Kurzem aus Konstantinopel gekommen, verfügt über 36 bestdressirte Pferde, darunter mehrere edelster Race. Die Gesellschaft zählt 40 Personen, durchwegs Künstler ihres Faches. Der Zirkus wird durch sechs amerikanische Dffen bestens geheizt. Die Vorstellungen beginnen am 25. d. M.

(Bauernschaft.) Der Bauernverein „Umgebung Marburg“ wird den nieder-österreichischen

in einiger Entfernung sichtbar waren, sich an ihn schmiegte. Ihre brennende Stirn streifte seine Wangen, ihr weiches, glänzendes Haar spielte um seine Schläfe, langsam senkte auch er das Haupt zu ihr hinab, seine Lippen berührten verstohlen die ihrigen — —

— — — Da fuhr sie plötzlich empor, ihre weichen, vollen Arme umfaßten stürmisch seinen Hals und zogen ihn an sich, und im heißen, langen Kuß wurde der stille Bund besiegelt, der unmerklich Herbert an jenes Weib mit immer festeren Banden gekettet hatte.

„Herbert!“ flüsterte sie.  
„Rudmilla!“ gab dieser in gleicher Weise zurück.

Weiter wurde Nichts gesprochen, die seltsamen Augenblicke, wo zwei Herzen in einander schmelzen, sind stumm. Worte — und seien es die zärtlichsten — müßten sie nur entweihen.

Als der Wagen endlich nach langer, ermüdender Fahrt hielt, entstieg demselben ein verlobtes Paar; das Blumenfest zu Genzano hatte um die Beiden die Rosenfesseln der Liebe geschlungen.

### XIV.

„Nun Agnes, hast Du Dir die Sache überlegt?“ fragte der Registrator Hertling seine Tochter, welche auf ihrem gewohnten Plage am Fenster saß und emsig strickte.

Das Mädchen schaute auf. In ihren Augen lag nicht mehr jene sonnige Fröhlichkeit, jene frische, heitere Lebenslust, welche der Jugend eigen ist, sondern der unerkennbare Ausdruck von Schwermuth, tiefer Ernst war an ihre Stelle getreten.

„Bestimme Du, Vater, ich füge mich!“ versetzte sie ruhig, fast gleichgültig.

„Nicht so, Agnes, Du weißt, daß ich diese Sprache nicht hören mag!“ fiel der alte Mann rasch und mit einer Wärme ein, die seinem Wesen sonst fremd war. „Nicht ein Opfer sollst Du bringen, nicht mir zu Liebe sollst Du Deine Zustimmung geben, sondern gern und freiwillig, ohne Dich zu zwingen, mußt Du das entscheidende Wort sprechen.“

Agnes schüttelte das Haupt und ein wehmüthiges Lächeln umspielte ihre Lippen.

„Verlange nicht zu viel, Vater, Unmögliches vermag ich nicht zu leisten“, entgegnete sie sanft, und ihre blauen Augen senkten sich wieder auf die feine Stickerei herab, die vielleicht die Schuld mit trug, daß sie in so feuchtem, trübem Glanze schwamm.

Der Alte machte eine unruhige Handbewegung.

„Daß Ihr Frauenzimmer doch so schwer vergessen lernt!“ rief er ärgerlich. „Da läufst dieser Sauwirth von Maler über alle Berge, schreibt

Dir einen nüchtern Abschiedsbrief, als gälte es, beim Schneider einen in Auftrag gegebenen Rock abzugeben und kümmert sich nicht im Geringsten um die Folgen und Wirkungen seines Schurkenstreiches. Du aber hängst seitdem den Kopf, als wäre es ein unersehlicher Verlust, der Dich betroffen, während Du doch froh sein solltest, daß Du diesen Hungerleider los geworden bist.“

„Vater!“ sagte das Mädchen bittend.

„Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende! pflegte mein seliger Vater zu sagen, und das Wort paßt auch hierher!“ fuhr der Registrator fort in seiner heftigen Weise.

„Ein Schrecken ohne Ende wäre es geworden, daran ist gar nicht zu zweifeln, wenn er Dich geheiratet hätte; er wäre später ebenso gut wie jetzt davongelaufen und hätte Dich sitzen lassen, unbekümmert darum, wie Du Deinen Unterhalt findest. Darum solltest Du Dir diesen gewissenlosen Patron doch nun endlich aus dem Sinne schlagen und wieder ein freundliches Gesicht machen.“

Agnes stiegen die Thränen in den Augen.  
„Laß mir Zeit, Vater, ich werde gewiß vergessen“, sagte sie leise.

Der Registrator warf einen Blick auf die alte Schwarzwälder Uhr an der Wand.

„Der Graf hat in aller Form um Dich angehalten, nachdem er erfahren, daß Du frei bist“, nahm er nach einer Pause etwas beruhigter das

Bauernntag (10. Jänner) nicht beschiden, wohl aber zu dem allgemeinen österreichischen Bauernntag im Februar, der vom Bauernverein in Ober-Oesterreich einberufen wird, zehn Vertreter entsenden.

(Spielfeld-Radkersburg.) Der Landesbeitrag zum Baue der Eisenbahn Spielfeld-Radkersburg beläuft sich für 1886 auf 8000 fl.

### Letzte Woff.

Im Landtag haben Reich und Genossen beantragt, bei der Regierung dahin zu wirken, daß das Hauspatent von 1852 zeitgemäß abgeändert werde.

Im Schulausschusse des mährischen Landtages wurde einhellig die Erklärung beschlossen, daß beide Stämme am geltenden Volksschul-Gesetze festhalten.

Der galizische Landtag hat den Antrag, betreffend Einführung von Friedensgerichten dem Justizauschusse zugewiesen.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus wurde der Unterrichtsminister gefragt, warum der Schulausschuss von Szegedin entgegen der Verfügung des dortigen Schulrathes die Feier des 15. März und des 6. Oktober seitens der Schulanfänger verboten.

In den serbischen Regierungskreisen verlautet mit großer Bestimmtheit, daß die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten sogleich erfolgen wird, falls Bulgarien die Beschlüsse der internationalen Militärkommission nicht bedingungslos annimmt.

Ein Theil der nach Nisch abgegangenen Mannschaften des zweiten Aufgebotes hat Marschbefehl gegen Widdin erhalten.

Die bulgarische Regierung beharrt in einer Erklärung an die Mächte darauf, daß die Kommission nicht nur die rein technische Angelegenheit regle, sondern auch die Lage Bulgariens in Erwägung ziehe, Sieg und Niederlage berücksichtige. Die Mächte sollen Serbien nicht gestatten, die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen und es verpflichten, in kurzer Zeit das bulgarische Gebiet zu räumen.

Die griechische Regierung hat ein patriotisches Kriegsanlehen von dreißig Millionen Drachmen ausgeschrieben.

Im belgischen Abgeordnetenhaus wird beantragt, die Vieheinfuhr mit einem Zolle zu belegen und hat sich die Rechte in einer Parteiverammlung bereits für diesen Antrag ausgesprochen, dem auch die Regierung nicht abgeneigt ist.

### Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Cilli am 16. Dezember.

(Waldausscher und Gauner.) Die Knechte Philipp Odraunk und Simon Berstsch hatten im September l. J. mit gegenseitiger Unterstüzung zum Nachtheile der Steinauer'schen Erben von der Windisch-Feistritziger Alpe 11 Stück Sagklöße im Werthe von 14 fl. 49 kr. ent-

wendet und der Holzer Anton Babitsch hatte als Waldausscher der genannten Erben diese zum Diebstahle aufgefordert. Wegen Verbrechens des Diebstahls wurden die ersten beiden zu je 1 Monat schweren Kerker verurtheilt; Babitsch hat seine Urheberschaft mit 6 Wochen schwerem Kerker zu büßen.

(Wegen einer Hutweide.) Die verwitwete Grundbesitzerin Margaretha Kortsche von Loschnitz wurde angeklagt, daß sie in ihrem Prozesse gegen Gertraud Grach wegen Zuhaltung eines Kaufvertrages vor dem Bezirksgerichte Cilli einen falschen Eid dahin abgelegt, es sei nicht wahr, daß sie sich mit ihrer Gegnerin erst dann auf den Preis von 880 fl. geeinigt, als sie ihr versicherte, daß zu der fraglichen Realität ein Gemeindegrenz-Komplex von 4 Joch gehöre und die geklagte Gertraud Grach ausdrücklich erklärt habe, diesen Preis erst dann zu zahlen, wenn die Hutweide diesen Flächeninhalt wirklich besitze. Nach dem „Nicht schuldig!“ der Geschwornen wurde die Angeklagte freigesprochen.

(Im Walde vergraben.) Die Magd Agnes Prupenak von St. Thomas hatte am 27. Oktober d. J. in Grabische ihr neugeborenes, unehliches Kind männlichen Geschlechtes im Walde unter Laub vergraben und demselben die Brust mit Holzstücken beschwert, in Folge dessen das Kind an Lungenlähmung starb. Von ihrer Dienstherrin zur Rede gestellt, wo sie am 27. Oktober gewesen, gestand die Magd ihre That und wurde das Kind auch von der Gensdarmerte an der von ihr bezeichneten Stelle aufgefunden. Wegen Verbrechens des Kindesmordes wurde Agnes Prupenak nach dem Wahrspruche der Geschwornen zu schwerem Kerker auf die Dauer von 4 Jahren verurtheilt.

### Eingefandt.

In der letzten Nummer Ihres Blattes wird in einem Eingefandt berichtet, daß der Stadtverschönerungs-Verein dem zu errichtenden Eislaufklub im Vorhinein den Boden der Lebensfähigkeit dadurch entzog, daß er nichts weniger als 300 fl. für die Ueberlassung des Eises verlangte.

Zur Aufklärung für jene Freunde des Eislaufes, welche mit den Verhältnissen, unter welchen der Verein über den Besitz zu verfügen hat, nicht vertraut sind, wird Folgendes mitgetheilt.

Der Verein bezahlt an die Gemeinde einen jährlichen Pacht von 250 fl.; nachdem er aber im vorigen Jahre durch die ungünstigen Eisverhältnisse 130 fl. Defizit hatte, so wurden 50 fl. mehr, also 300 fl., verlangt, um den vorjährigen Ausfall nur theilweise zu decken.

Mögen die geehrten Leser durch die kurz angeführten Ziffern ein Urtheil darüber fällen, ob der geforderte Betrag gerechtfertigt war oder nicht.

Es wird weiters in dem Eingefandt angeführt, in anderen Städten machen die Stadtverschönerungs-Vereine die Sache der Eislaufklubs zu der ihrigen und greifen unterstützend ein.

Nun darauf möchte ich dem Herrn Eingefander nur kurz erwidern, daß auch der hiesige Stadtverschönerungs-Verein durch vier Jahre alles aufbietet, obwohl es nicht in seinem natürlichen Interesse liegt, um nach Möglichkeit allen Jenen, welche den Eisport betreiben, volle Gelegenheit zu geben, ihrem Vergnügen nachzugehen zu können; aber ein Mittel haben wir noch nicht erfunden, bei einer Temperatur ober Null oder Schneegestöber eine gute Eisbahn zu erhalten.

Koloschinegg,  
Obmann-Stellvertreter.

### Eingefandt.

Im Interesse einer guten Eisbahn erlaube ich mir mitzutheilen, daß es nicht gestattet ist, bei Nacht dem Eisport nachzugehen. Die Bahn wird nach dem Eislauf gänzlich abgelehrt, je nach Erforderniß auch begossen und wird die Bahn, wenn in der Nacht das Eis frisch aufgeschürft wird, vollständig ruinirt. Zuwiderhandelnde haben sich die Folgen selbst zuzuschreiben.

Koloschinegg.

### Mittheilungen aus dem Publikum.

(Blutreinigungspillen.) Sowie jeder gute Artikel seine Nachahmer findet, so sind es auch die seit vielen Jahren von Neustein's Apotheke zum heiligen Leopold, Wien, I., Plankengasse 6, mit bestem Erfolg eingeführten und vom Publikum gern gekauften Blutreinigungspillen; es sind daher alle, die nicht den heiligen Leopold als Schutzmarke tragen, Falsifikate, vor denen gewarnt wird.

### Vom Büchertisch.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. (A. Hartleben's Verlag in Wien; jährlich 12 Hefte à 45 kr., Pränumeration inkl. Franko-Zusendung 5 fl. 50 kr.)

Von dieser rühmlichst bekannten Zeitschrift geht uns soeben das dritte Heft ihres VIII. Jahrganges zu, das durch die Fülle des Gebotenen abermals überrascht. Das Programm derselben umfaßt wie bisher alle Fortschritte der geographischen Wissenschaft und außerdem noch die dankenswerthe Spezialität, einzelne Länder und Völker in eingehenden, durch Original-Illustrationen erläuterten Artikeln näher bekannt zu machen. Die beste Empfehlung bietet wohl der reiche Inhalt des vorliegenden Heftes, welchem wir Folgendes entnehmen: Neue Biade im Lande Montezuma's. — Rangon und Bassin in Britisch-Birma. (Mit 2 Illustr.) — Die Bettern der Schwaben in Portugal. — Die Hamburger Marschbörsen. (Schluß.) — Astronomische und physikalische Geographie: Ausgleichung der Längenbestimmungen der europäischen Gradmessung. — Die Arbeiten des Karst-Komités im Sommer 1885. — Politische Geographie und Statistik: Zur Statistik der

Wort. „Er ist ein Ehrenmann durch und durch, er fragt Nichts nach dem Standesunterschied zwischen ihm und uns, sondern will Dich trotz Deiner Armuth zur Gräfin machen — bedenke, Agnes, eine Gräfin sollst Du werden. Und Du besinnst Dich noch? Wer soll denn kommen und um Dich werben, wenn Dir ein Graf nicht einmal gut genug ist?“

„So ist es nicht gemeint, Vater, nur kennen wir einander noch zu wenig“, versetzte das Mädchen. „Die Erinnerung an das traurige Ende meiner ersten Liebe ist noch zu frisch in meinem Gedächtniß, als daß ich mich so schnell wieder entschließen könnte, einem Manne zu trauen, ihm wieder mit derselben warmen Zuneigung anzugehören wie dem, der mich so schwer kränkte und betrog. Den Grafen achte und schätze ich — lieben kann ich ihn nicht.“

„Liebe und immer wieder Liebe, als ob die ganze Glückseligkeit von diesem Worte abhinge!“ brauste der ehemalige Beamte auf. „Von der Liebe kaufst Du Dir keine Pfennigsumme kaufen, und diejenigen Ehen sind die besten, die nicht auf schnell versiegende Liebe, sondern auf gegenseitige Achtung begründet sind. Der Graf ist ein vermögender junger Mann und sein gesetztes, ernstes Wesen bietet Dir Gewähr, daß er nicht umherflattert wie Dein Herr Maler, hinter dem wir drei Kreuze machen sollten.“

Agnes schwieg; sie fühlte, daß ihr Vater Recht hatte.

„Der junge Mann wird bald hier sein, um sich die Entscheidung zu holen“, fuhr Hertling fort, „wenn Du ihn heute abermals auf später verträgst, wird er möglicherweise seine Bewerbungen als nutzlos aufgeben und seine Besuche einstellen, und Du hast das Nachsehen, ich aber komme um die Ehre, einen Grafen zum Schwiegersohn zu haben und meine Tochter als Gräfin zu sehen. Also besinne Dich, Mädchen und sage Ja!“

Er stellte sich vor seine Tochter und erwartete deren Antwort. Aber Agnes schwieg, sie schien einen schweren inneren Kampf zu kämpfen.

„Sieh Agnes, ich bin alt und habe vielleicht nur noch kurze Zeit zu leben“, sagte der Registrator mit weicher, fast bittender Stimme, indem er die Hand wie segnend auf das Haupt des Mädchens legte. „Was soll aus Dir werden, wenn ich nicht mehr bin; wer soll Dir Schützer und Berather sein? Tag und Nacht quält mich diese Sorge; aber mit Freuden will ich mein Haupt niederlegen, wenn ich Dich vor Noth geschützt weiß. Von Deinem Willen allein hängt es ab, mir diese letzte Aufgabe meines Lebens lösen zu helfen, mir die letzten Paar Jahre, die mir noch vergönt sein werden, zu ruhigen, sorgenlosen zu machen.“

Agnes sprang auf und umschlang den Hals ihres Vaters. In ihren Augen glänzten die heiligen Perlen der Kindesliebe, und ihre frischen Lippen preßten sich auf den Mund des Greises, die Worte, die sie so sehr betrübten, erstickend.

„Ich will, Vater, ich will, nur sprich nicht mehr so!“ schuchzte sie und preßte den alten Mann an sich, als fürchte sie ihn zu verlieren.

Hertling wand sich sanft los und schaute seiner Tochter in die thränenfeuchten Augen.

„Du willst, Agnes — willst Du aber auch gern?“ fragte er, ihre beiden Hände erfassend.

„Gewiß, Vater, da Du es so sehr wünschst, willige ich mit Freuden ein!“ versicherte sie rasch. „Das ernste, stille Wesen des jungen Mannes paßt zu meiner Stimmung, und die innigen Blicke, die so oft auf mir ruhen, die zarte, fast rührende Rücksicht, die er mir zeigt, sind mir ein Beweis, daß er mich wirklich liebt; ich glaube, ich könnte glücklich mit ihm sein.“

„Das wirst Du, mein Kind, ich täusche mich nicht!“ rief der Registrator zuversichtlich, „und damit ist mein ganzes Hoffen und Sehnen erfüllt.“

Er schaute wieder nach der Uhr. „Der Graf muß jeden Augenblick erscheinen, trockne die Thränen und zeige ihm ein heiteres Gesicht“, mahnte Hertling.

(Fortsetzung folgt.)

Republik Guatemala. — Die städtische Bevölkerung in Bosnien und der Herzegowina. — Aegyptens Außenhandel. — Zeitungsstatistik. — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Mit einem Porträt: Ludwig Salvator von Toskana, Erzherzog von Oesterreich. — Geographische Nekrologie. Todesfälle. Mit einem Porträt: Dr. Emil Liebeck. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Büchertisch. (Mit drei Illustrationen.) Eingegangene Bücher, Karten etc. — Kartenbeilage: Karte des Schwarzen Meeres und der angrenzenden Länder, in vier Sektionen, II. Sektion. Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen und dürfte die Pränumeration des VIII. Jahrganges der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik“ sicher jedem Freunde der Erdkunde, dieser angenehmsten aller Wissenschaften, zu empfehlen sein.

Nr. 167 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Für's Haus“ (vierteljährlich nur 75 kr. einschließlich Stempel) enthält: Herzliche Bitte! Welche Frau verdient den Ehrenpreis? Blumen im Teppichmuster? Ueberarbeitet Such nicht! Messen oder Wiegen. Wie wir den Weihnachtsabend begingen. Eine japanische Abendgesellschaft. Handarbeiten zu verwerthen. Christkind oder Weihnachtsmann? Weihnachtsgeschenke. Berichtigung der Häkelspize in Nr. 162. Kleidet Eure Puppen selbst an. Mittel abgeschnittene Blumen lange frisch zu erhalten. Blumenfenster. Am Schnupfen erkrankter Amazonenpapagei. Cochinchin-Hühner, gute Winterleger. Woll- und Koffhaarmatrasen. Gummitassen zu flicken. Kleid mit Stickerei. Ein Musterkochbuch. Nährreicher Küchenzettel. Fernsprecher. Echo. Briefkasten der Schriftleitung. Anzeigen.

## Christbaumfest im Kindergarten.

Ich beehre mich höflichst anzuzeigen, daß Sonntag den 20. d. M. um 5 Uhr Nachmittag im großen Burgsaale, welchen mir der löbl. philharmon. Verein aus Gefälligkeit für diesen Abend überläßt, das diesjährige Weihnachtsfest abgehalten wird, wozu ich Freunde und Bekannte der Kinder, sowie alle Jene, welche sich für dieses Institut interessieren, höflichst einlade. — Zum Schluß findet für Gäste eine Sur- Tombola statt. (1674)  
Hochachtungsvoll **Mina Verdajs.**

## Für Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke

empfehle mein reich sortirtes Lager von  
**Juwelen, Gold-, Silber- und Chinasilberwaaren**  
zu den billigsten Preisen.

Den geehrten Kunden erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, dass ich alle Aufträge auf das schnellste und gewissenhafteste effectuire.

**H. Schön's Erbe**  
**Vincenz Seiler**  
Juweller, Gold- und Silberarbeiter  
in Marburg.

1661)



Die alleinige Fabriks-Niederlage  
des k. k. Hof-Hutfabrikanten **Wilhelm Pless** in **Wien**  
befindet sich in **Marburg a. D.** nur bei Herrn

**Wilhelm Loyerer, Herrengasse Nr. 22.**

Die in meiner Fabrik erzeugten Hüte sind nur von **Prima-Qualität** und können von keiner andern Fabrik nachgemacht werden.

Besonders mache aufmerksam auf „**L'admirable**“,  
hochfeinster Herrenhut, 70 Gr. schwer. (1673)

Reparaturen werden übernommen und billigst berechnet.

## Bekanntgabe.

### Wahlkosten sind geordnet.

Die an mich bisher bezahlten werde ich zurückstellen.

Dr. Duchalsch.

### Die wahrsagende Wunderdame

befindet sich im **Wagen am Tappeinerplatz** und ist den ganzen Tag für Jeden einzeln zu sprechen. (1672)

Um zahlreichen Besuch bittet **Obige.**

### DANKSAGUNG.

Tief gerührt von den zahlreichen Theilnahmebezeugungen aus Nah und Fern anlässlich der Krankheit und des Hinscheidens unseres innigstgeliebten und unvergesslichen Gatten, beziehungsweise Vaters, des Herrn

## Josef Holzer,

fühlen wir uns verpflichtet, sowohl hierfür, als auch für die zahlreiche Theiligung am Leichenbegängnisse des theuren Verblichenen, und den Spendern der vielen schönen Kränze unseren innigsten, tiefstgefühlten Dank auszusprechen. (1669)

Die trauernd Hinterbliebenen.

### Anzeige.

Ergebenst Gefertigter beehrt sich dem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er seit 1. Dezember 1885 die

## Mehl-niederlage der Kaposvarer Dampfmühle

übernommen hat. (1612)

Zugleich erlaubt er sich heutige Notirungen zu verzeichnen: Kaiserauszug Nr. 00 17 kr. pr. Kilogr., so auch andere Gattungen Mehle, je nach Qualität; hauptsächlich aber gutes und billiges Brodmehl.

Indem er bestrebt sein wird, seine geehrten Kunden zufrieden zu stellen, bittet um recht zahlreichen Zuspruch hochachtungsvoll

**S. Ružička.**

## Geschäftsveränderung.

P. T.

Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Geschäftslokale, welches ich bis jetzt in der Freihausgasse Nr. 6, Ecke der Viktringhofgasse hatte, von heute an in die Herrengasse Nr. 24 (Supan'sches Haus, vis-à-vis Café Pichs) verlegte.

Für das Vertrauen, welches mir seitens meiner sehr geehrten Kunden in so reichem Maße zutheil wurde, spreche ich meinen besten Dank aus und erlaube mir gleichzeitig die ergebene Bitte zu unterbreiten, auch fernerhin in meinem neuen Lokale mich mit Ihren werthen Aufträgen zu beehren.

Ich habe mein Lokale auf das reinste und geschmackvollste eingerichtet und werde stets bemüht sein, bestes Mastochsen-, frisches Kalb- und Schweinefleisch, sowie gefelchtes Schweinefleisch, d. i. Schinken, Kaiserfleisch etc. zu den billigsten Preisen bei solider Bedienung zu verabsolgen. (1655)

Marburg, 15. Dezember 1885.

Hochachtungsvoll  
**Jos. Wurzer.**

## Patent-Steinbänke

sind in allen Größen zum Preise von 70 kr. und höher sammt dem den Steinbänken zu Grunde liegenden wichtigen **Ergänzungs-System** vorrätzig bei

**Josef Martinz,**  
Marburg. (1660)

Erlaube mir hiermit meinen geschätzten P. T. Kunden ergebenst anzuzeigen, daß ich nur das anerkannt beste

## ungar. Banater Dampfmehl

der Arader Dampfmühle zu dem billigsten Preis verkaufe und selbes besonders anempfehlen kann.

Hochachtungsvoll  
**Florian Hautle,**  
1618) Hauptplatz, Drangasse 3.

## Commis

für ein Gemischtwaarengeschäft, der in seinem Fache tüchtig und auch der slovenischen Sprache mächtig ist, sowie ein **Lehrjunge** wird aufgenommen bei **Dr. Murschek** vorm. Ferd. Stroh, Pettau. (1653)

## Wohnung

(1625)  
mit 2 Zimmern und Zugehör ist mit 1. Jänner l. J. zu vermieten: Kärntnerstraße 38.



Die Kohlen- u. Holzhandlung von **Franz Quandest**, Mellingerstrasse 19, empfiehlt sich dem P. T.

Publikum **unter strengster Garantie für reelles Gewicht und reelles Mass.** (1629)

# Ein Clavier

ist wegen Mangel an Raum sehr billig zu verkaufen. (1664)  
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

# Kleines, silb. Bracelett

ist im Theater gefunden worden. Abzuholen gegen Inseratengebühr bei Hr. Halleker, Casinogasse 8. (1663)

# Schönes Heu und Grummet

zu verkaufen. (1652)  
Anfragen zu richten Reiserstraße Nr. 2 (Hausmeister).



Silberne Medaille Triest.

## Dank und Anempfehlung.



Bronzene Med. Marburg.

Für das mir durch volle 25 Jahre zu Theil gewordene ehrende Vertrauen sage ich hiemit allen meinen P. T. Kunden, Gönnern und Freunden besten Dank.

Gleichzeitig erlaube mir auf mein reichhaltiges, neusortirtes Lager aller Sorten **Bürsten und Pinsel** 1671

von ordinärer bis feinsten Gattung aufmerksam zu machen; besonders würde ich als

**practische Weihnachts- und Neujahrgeschenke** empfehlen: Garantierte **Zahnbürsten, Kleider-, Kopf-, Pouders-, Handwasch- und Bartbürsten, Kämmen etc. etc.**, welche bei anerkannt guter und feiner Qualität zu den mässigsten Preisen abgebe.

Hochachtungsvoll

**Carl Ludwig,**  
Marburg, Herrengasse 1.

## Dank und Anempfehlung.

Nachdem ich schon seit vielen Jahren an Gicht und Rheumatismus gelitten und sowohl an Händen und Füßen, als auch im Kreuze so unerträgliche Schmerzen hatte, daß ich oft der Verzweiflung nahe war und alle ärztlich verordneten Mittel nichts halfen, gebrauchte ich zuletzt das in den Zeitungen empfohlene **Breslauer Universum**

und muß es dankbar anerkennen, daß schon nach kurzem Gebrauche die Schmerzen sich verloren haben und ich wieder arbeiten kann; auch, von einem Magenleiden, welches darin bestand, daß ich fast keine Speise vertragen konnte, bin ich durch den Gebrauch des „Breslauer Universums“ vollständig befreit und so gesund geworden, daß ich meinen früheren Appetit wieder habe und Alles gut vertragen kann.

Ich sage daher dem Erfinder dieses heilsamen Mittels, Herrn Oscar Silberstein in Breslau meinen aufrichtigen, tiefgefühltesten Dank und kann das „Breslauer Universum“ allen Leidenden nur dringend anempfehlen.

192)

## Breslauer Universum

das wirksamste und bewährteste Mittel zur gründlichen Reinigung des Blutes und der Säftemasse, heilt langwierige, veraltete, tief eingewurzelte Krankheiten aller Art schnell und sicher. Preis: 1 Flacon (auf 6 Wochen ausreichend) nebst Gebrauchsanweisung fl. 2 ö. W. Die veröffentlichten zahlreichen Dankfagungen von Geheilten bekunden die unübertreffliche überraschende Wirkung dieses Mittels. **Sicht zu haben in:**

Marburg bei **M. W. König**, Apotheker;  
Cilli bei **F. Kupferschmid**, Ap.;  
Deutsch-Landsberg bei **H. Müller**, Apoth.;  
Feldbach bei **Jos. König**, Ap.;  
Friesach bei **A. Ruppert**, Ap.;  
Fürstenfeld bei **A. Schröckenguz**, Ap.;  
Gonobitz bei **Joh. Pospischil**, Ap.;  
Graz bei **H. Stühlinger**, Apoth., Münzgraben;

Klagenfurt bei **W. Thurnwald**, Ap.;  
Leibnitz bei **Ottmar Ruppheim**, Ap.;  
Neumarkt in Steiermark bei **Otto Waly**, Ap.;  
Pettau bei **Fugo Klatsch**, Ap.;  
Rottenmann bei **Franz Moro**, Ap.;  
Tarbis bei **Joh. Siegel**, Ap.;  
Willaich bei **Friedrich Scholz**, Ap.;  
Weiz bei **E. Waly**, Apotheker.

## NEUSTEIN'S VORZUGS- BLUTREINIGUNGS PILLEN DER HEIL. ELISABETH

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

### Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der veränderten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugniß des **Kaisers Professor Pitha** ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 Kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. ö. W.

**Warnung!** Jede Schachtel, auf der die Firma: **Apotheker „zum heiligen Leopold“** nicht steht, und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Fälschling, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich **Neustein's Elisabeth-Pillen**; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit **nebenstehender Unterschrift** versehen.

Haupt-Depot in Wien: **Ph. Neustein's Apotheke „zum heil. Leopold“**, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern **Bancalari und König.**

1386

## Eine Wohnung

mit 3 Zimmern und Zugehör ist zu vermieten: **Wittringhofgasse 21.** (1657)

## Ein Kaminfegerlehrling

wird sofort aufgenommen. (1617)  
Anfrage in der Exped. d. Bl.

## Avis für Haushaltung.

**Prima Wieser Glanzkohlen**  
in detail der Zentner **46 kr.**, mit Beistellung ins Haus **48 kr.**, so such weiches und hartes **Holz** (1516)  
im kleinen und grossen zu haben bei **S. Ružička,**  
Hauptplatz, Ecke der Domgasse.

## Buchenholz,

vollkommen trocken, ist per Meter-Klafter um fl. 12, loco Bahn Marburg, waggonweis zu beziehen bei **A. Zamolo in Pöltschach.**  
Auch **Föhrenholz** hat genannte Firma am Lager. (1666)

**Nur 35 fl.**

kostet heute eine ganz neue, sehr gute **Singer-Maschine** sammt allen Apparaten und patentirten Verbesserungen **complet** bei **Matthias Prosch,** Herrengasse 23. (1658)

Garantie 6 Jahre.

Verdienst-Diplom: Zürich 1883.  
Goldene Medaillen:  
Nizza 1884; Krems 1884.

## Spielwerke

4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Simmelsstimmen, Harfen-spiel etc.

## Spieldosen

2-16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbum, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren Etuis, Tabakdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken empfiehlt

**J. H. Heller, Bern (Schweiz).**  
In Folge bedeutender Reduction der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Ansätze meiner Preislisten **20% Rabatt** und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.  
Nur direkter Bezug garantiert Aechtheit; illustrierte Preislisten sende franko.